

Gustav Mahr, *Die Jüngere Latènekultur des Trierer Landes*. Eine stilkundliche und chronologische Untersuchung auf Grund der Keramik und des Bestattungswesens. Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, Bd. 12. Berlin 1967. VIII 227 Seiten mit 8 Tabellen und 3 Plänen; 8 Karten, 29 Tafeln und 1 Plan.

Die vorliegende Arbeit, die auf Materialsammlungen und Studien der Jahre 1954–58 beruht, wurde als Dissertation unter Leitung von Prof. Dr. O. Kleemann 1960 fertiggestellt. Bis zu ihrer Drucklegung 1967 hat Verf. offenbar keine Überarbeitung mehr vorgenommen, was zweifellos insgesamt von Vorteil gewesen wäre. So ergeben sich für den gebotenen Zeitraum von vorneherein notwendige Korrekturen.

Auf den ersten Blick verspricht der Titel die Vorlage des gesamten bisherigen archäologischen Materials der Jüngeren Latènekultur, unter der Verf. die Spätlatènekultur im 'Trierer Land', d. h. für das Saarland, den Reg.-Bez. Koblenz (Rheinland-Pfalz) versteht (S. 18 und Karte 1). Der Untertitel weist jedoch auf eine – einschränkende – 'stilkundliche und chronologische Untersuchung auf Grund der Keramik und des Bestattungswesens' hin, so daß wohl mit Verf. zu hoffen bleibt, 'zumindest die bedeutenderen Teile des gesamten ... behandelten Stoffes in Gestalt von Materialkatalogen' veröffentlicht zu sehen, um eine 'wirklich objektive Möglichkeit zu einer Bewertung und Korrektur' der Ergebnisse an die Hand zu bekommen.

Bereits in Kapitel I mit einer archäologischen Übersicht der Latènekultur und der frühen Provinzialrömischen Kultur im Trierer Land wird durch Gegenüberstellung von Keramik und Metallsachen der 'Jüngeren Latènekultur' einerseits und der Jüngeren Hunsrück-Eifel- wie Provinzialrömischen Kultur andererseits gezeigt, was Verf. unter einer stilkundlichen Untersuchung versteht. Durch Kombination 'stil'-verwandter Eigenheiten an der Tonware – wobei die Siedlungs- gegenüber der Grabkeramik praktisch unberücksichtigt bleibt – und an Metalltypen (z. B. 'sparsamste Profilierung, allereinfachste geometrische Muster' usw. – S. 2) der Jüngeren Latènekultur werden Einheiten gebildet, die durch Übereinstimmung in den Grabsitten, Verbreitungsschwerpunkte usw. untermauert und gegen andere kulturelle und chronologische Einheiten abgesetzt werden. Ob eine so stark einseitige Überbewertung zeitbedingter 'stilistischer' Spezifika an der Keramik und den Metallsachen, die vom Material und der Funktion her schon unterschiedlich orientiert sind, gerechtfertigt ist, muß bezweifelt werden. Trotz der notwendigen Erläuterung des beschrittenen methodischen Weges wäre hier wie auch besonders in den Kapiteln IV (Innere Gliederung) und V (Keramik) eine gewisse Textstraffung von Vorteil gewesen. Es hätten sich vielleicht so in dem weitgespannten Bogen der z. T. sehr differenzierten und begrüßenswerten Erörterungen (besonders Kapitel VI – Bestattungsbrauch) auch totale Widersprüche vermeiden lassen wie die, auf S. 1 die Jüngere Latènekultur grundlegend als 'materielle Hinterlassenschaft' der bei Caesar genannten Treverer anzusprechen, diese jedoch dann auf der letzten Seite (S. 206) nicht als Träger der Jüngeren Latènekultur anzusehen, sondern sie mit der Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur zu identifizieren. Rez. kann sich hier des Eindrucks einer gewissen Unfertigkeit von Beweisketten, die auch an anderen Punkten der Arbeit zu spüren sind, nicht ganz erwehren. Hierher gehören ebenso Vergrößerungen (S. 3), z. B. daß die Jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur durch Körpergräber unter Hügeln gekennzeichnet sei (es gibt auch mehrfach Brandgräber) oder daß bei ihr – abgesehen von gewissen Ausnahmen – freihändig geformte Gefäße vorherrschen (es gibt recht oft Drehscheibenware).

In Kapitel II gibt Verf. einen guten Abriss der bisherigen archäologischen Erforschung der Jüngeren Latènekultur im Arbeitsgebiet, auch hier zwar ohne Beachtung neuerer Literatur zu diesem Problemkreis (besonders R. Hachmann u. G. Kossack u. H. Kuhn, *Völker zwischen Germanen und Kelten* [1962] 45 ff. usw.). Es wird gezeigt, wie in drei größeren Abschnitten, einem althistorisch-philologisch ausgerichteten im ausgehenden 19. Jahrh., einem schon mehr archäologisch betonten vom Ende des 19. Jahrh. bis in den Beginn der dreißiger Jahre dieses Jahrh. und einem letzten mit starker Feldforschung, der sog.

'Trevererfrage', d. h. 'die überlieferte germanische Wurzel auch im archäologischen Nachlaß zu entdecken' (S. 10) nachgegangen wird. Mahr weist auf die vielfachen Widersprüche zu diesem Forschungsproblem hin, zielt jedoch in der Darstellung chronologischer und ethnisch-kultureller Fragestellungen teilweise bereits recht klar auf die späteren eigenen Vorstellungen und Ergebnisse hin.

In Kapitel III legt Verf. in einem anfangs etwas zu breit angelegten und z. T. 'gespreizten' Vorspann die Aufgabe, Arbeitsweise und Quellenlage dar. In diesem Abschnitt findet sich der im Gesamtduktus etwas störende, knappe nach Kreisen geordnete Fundkatalog, was übrigens auch für das Keramikkapitel (V) gilt, in dem innerhalb des laufenden Textes jeweils Typen nach Fundorten alphabetisch gegliedert aufgeführt werden. Verf. gibt als Aufgabe der Arbeit an, 'Funde und Phänomene der Jüngeren Latènekultur des Trierer Landes erstmals möglichst vollständig zusammenzufassen, sie als Gesamtes zu ordnen, in sich zu gliedern und den erkannten Gliederungseinheiten unter verschiedenen Gesichtspunkten eigene Aussagen abzugewinnen' (S. 17), d. h. diese Kultur soll ganz unabhängig von allen bisherigen Erörterungen ex ovo bearbeitet werden. Daß entgegen dieser Aussage freilich nur die Keramik und die Bestattungssitten gut behandelt werden, anderes wie Metallsachen praktisch wegfallen, wurde bereits weiter oben erwähnt. Man kann deshalb Verf. nicht recht folgen, wenn er schreibt, das Thema habe 'trotz vielen Anläufen noch nichts von seiner Ursprünglichkeit und Frische verloren, von jener Spannung des Ungelösten, die ihren eigentümlichen Reiz in unserem Falle hauptsächlich dem Umstand verdankt, daß die Jüngere Latènekultur an der Schwelle zu einer Epoche steht, auf die bereits das erste fahle Licht schriftlicher Nachrichten und Selbstzeugnisse fällt' (S. 17). Nach Darstellung der geographischen und siedlungskundlichen Situation werden die bearbeitbaren Gräber nur in ungefährender Zahl (550) genannt und nach Bearbeitungsstand aufgeschlüsselt; das Material der wenigen Siedlungsstellen (Zahl ?) wird im wissenschaftlichen Aussagewert gering veranschlagt, was angesichts einer jüngst erschienenen Publikation wenig überzeugend wirkt (vgl. R. Schindler, Studien zum vorgeschichtlichen Siedlungs- und Befestigungswesen im Saarland [1968] etwa 112 ff.).

In den folgenden beiden Kapiteln (IV – Innere Gliederung der Jüngeren Latènekultur; V – Keramik) erarbeitet Verf. zunächst zusammenfassend und aus dem eigenen Material heraus (IV), dann (V) anhand der bereits zuvor meist schon genannten Einzeltypen in Verbindung zu Älterem und Jüngerem eine Untergliederung der Jüngeren Latènekultur. Leider ergeben sich hierbei von Kapitel zu Kapitel zahlreiche Wiederholungen in Text und Anmerkungen. Mahr stellt fast ohne Einbeziehung der Metallformen an keramischem Grabmaterial von Horath, Kr. Bernkastel, – von rund 180 Bestattungen können 115 zur Auswertung herangezogen werden – eine erste Gruppe (mit exemplarischem Grabmaterial auf den Taf. 1–5) und eine zweite (mit Taf. 6–10) auf. Beide Gruppen bzw. Einheiten zeichnen sich einzeln in der Übereinstimmung gewisser 'stilistischer' Merkmale innerhalb der Tonware aus, sie bekommen dadurch 'eine ganz andere Tragweite und Aussagekraft, als sie irgendwelchen Materialgruppen eignet, die lediglich auf gewissen Übereinstimmungen im jeweiligen Typenschatz beruhen resp. durch Unterschiede gleichen Ranges voneinander zu trennen sind' (S. 45). Bei der anschließenden Verknüpfung beider Einheiten wird ein Teil der restlichen Tafeln herangezogen (Taf. 25–29). Das kulturelle und chronologische Verhältnis dieser Gruppen zur voraufgehenden Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur hat Verf. – im Gegensatz zur Provinzialrömischen Kultur – etwas zu kurz dargestellt. Hierbei wird man bei Flaschen der Gruppe 1 nicht nur die mit langem Hals (Taf. 25,11,13) von älteren Vorbildern abzuleiten haben (S. 48); die Flasche Taf. 5,17 ist ein ausgesprochener Vertreter des HEK IIB-Typs (LTB2 – LTC-Frühhase) der Rhein-Mosel-Gruppe (vgl. Bonner Jahrb. 148, 1948, Taf. 58,2). Außerdem sind Spiralarmringe wie Taf. 3,11–14, die etwa in LTC/D 1 zu datieren sind, nicht mit HaD-zeitlichen Spiralarlingen zu verbinden (vgl. H.-E. Joachim, Die Hunsrück-Eifel-Kultur am Mittelrhein [1968] Taf. 14,A4 usw.).

Mahr kommt zusammenfassend zu einer 'stilistisch alten und einer stilistisch neuen Gruppe' (S. 51), die horizontalstratigraphisch am Horather Gräberfeld in etwa zu trennen sind (Taf. 30) und 'als stilistisch bestimmte Einheiten in einer zeitlichen Abfolge stehen, bei der die erste eindeutig als ältere Gruppe erscheint' (S. 53). Im übrigen Arbeitsgebiet ist diese Abfolge kaum zu beobachten, da zumeist Gräber 'stilistisch gemischten' Inhalts auftreten. Verf. glaubt daher zunächst, 'daß die alte Gruppe im größten Teil des Verbreitungsgebietes schon frühzeitig zu Ende ging und dabei von der neuen Gruppe abgelöst wurde', was doch wohl einem gewissen chronologisch-kulturellen Hintereinander entsprechen soll. Direkt anschließend jedoch wird betont, 'daß die Gruppen sich zeitlich weitgehend miteinander decken müssen' und weiter unten, daß 'die Gruppen als zum größten Teil gleichzeitig bestehend angesehen werden' müssen (S. 54). Diese von der Diktion ohnehin schon unklaren Feststellungen werden gänzlich unverständlich, wenn es dann heißt: 'Diese weitgehende zeitliche Überlagerung der Gruppen kann auch noch auf indirektem Wege wahrscheinlich gemacht werden, und zwar durch das Eliminieren derjenigen chronologischen Auslegungen, die auf der umgekehrten Voraussetzung beruhen' (S. 54). Erst weiter unten (S. 55) wird klarer ausgesprochen, daß sich beide Gruppen insofern zeitlich weitgehend decken, weil 'die jeweils altertümliche Gruppe im Bergland (Hochwald, Nahe-Bergland) noch herrschte, während die sie nach und nach ablösende neue Gruppe in den umliegenden Tiefländern (Saar-Mosel-Raum) bereits festen Fuß gefaßt hatte'. Die progressiven Elemente, d. h. die Vertreter der 'neuen Gruppe', dominieren dabei nach Mahr in jenen

Landstrichen, die um den Hochwald liegen, die beharrenden Kräfte, d. h. Vertreter der 'alten Gruppe', im Hochwald selbst. Ein Blick auf Karte 3, auf der Grabinventare alten, neuen und 'gemischten' Stils kartiert sind, bestätigt dies jedoch keineswegs so eindeutig, wie Verf. angibt. Gräber alten Stils sind fast zu gleichen Teilen im Berg- (5) wie 'Tiefeland' (4) vertreten; 'gemischte' überwiegen ohnehin im 'Tiefeland' (6:1). Auffallend ist nur die Häufung der Gräber neuen Stils in nicht ausgesprochenen Berggebieten. Dies gilt auch für Typenkartierungen auf den Karten 4–8, die in Verbindung mit dem Text schwer verständlich sind, da die hier aufgeführten Keramiktypen und Techniken mit ihrer Zuweisung zum alten oder neuen Stil erst im nächsten Kapitel V (Keramik) genannt und klassifiziert werden. Insgesamt wäre bei allen Karten eine über das Arbeitsgebiet hinausgehende Kartierung von Vorteil gewesen, um gewisse Schwerpunkte, z. B. im Nahe-Bergland, richtig beurteilen zu können.

Im Keramik-Kapitel (V) werden zunächst technische Probleme (gedrehte, nachgedrehte, freihändig geformte Ware) wie Verzierungsarten (Glättverzierung, Bemalung, Pichung und Lackierung usw.) gut dargestellt. Beim Kapitel 'Glättverzierung' (S. 65 ff.) wäre es übersichtlicher gewesen, die Fundortangaben der jeweiligen Verzierungen nicht vor den erläuternden Text zu stellen; so hätten sich Wiederholungen in den Anmerkungen (z. B. 70 Anm. 167–171) vermeiden lassen. Es ist wohl überdies ein Versehen des Verf. die 'Braubacher' Schalen (zumeist LTB) auf S. 81 als 'mittellatènezeitlich' zu bezeichnen. Im Absatz 'Keramische Leitformen' werden nun die in Kapitel IV (Innere Gliederung der Jüngerer Latènekultur) bereits angedeuteten keramischen Formen (Flaschen, Terrinen, Becher, Tonnen, Kelche und Pokale sowie hohe Fußgefäße, Schüsseln, Schalen) typenmäßig sorgfältig aufgeschlüsselt und chronologisch wie stilistisch fixiert. Wie bereits oben gesagt, kommt es dabei zu mehrfachen Überschneidungen. Verf. hat sich bei den Typenbenennungen nach Hauptmerkmalen Mühe gegeben; sie dürfen zumeist als recht treffend angesehen werden, wenn ein charakteristisches Attribut der Typenbezeichnung beigeordnet wird (z. B. Schulter-, Kugelflasche; Hals-, Schulterbecher usw.). Weniger glücklich sind zusammengefügte Typennamen wie 'Bechertonne', 'Faßtonne' (S. 103) oder Termini wie 'Kumme' bei den Schalen (S. 122). Diese Form kann man wohl kaum von der 'Laufelder Gruppe' ableiten (S. 125), was auch für Schulerschüsseln gilt, die Verf. bereits in der Urnenfelderkultur des Rheinlandes vorfindet (S. 118), da für beides keine Zwischenglieder bestehen. Zusammenfassend neigt Mahr zu der Annahme, daß die jüngere Latènekeramik kaum als autochthone Entwicklung anzusehen ist, sondern 'bei einigen besonders charakteristischen Typen ein fremder, auswärtiger Ursprung viel wahrscheinlicher' ist (S. 127). Diese werden 'von einer neuen "Stilwelle" ins Trierer Land gebracht' – und bedingen durch den 'regional unterschiedlichen Verlauf der Auseinandersetzung zwischen den der alten Tradition verhafteten einheimisch-bodenständigen Kräften auf der einen und den fremden Einflüssen und Vorbildern des neuen Stils auf der anderen Seite' die beiden Stilrichtungen. Der Ausstrahlungsherd des neuen Stils wird vom Verf. in südwestlicher Richtung gesucht und zwar ohne nähere Begründung 'wahrscheinlich irgendwo im mittleren Gallien' (S. 128).

Sehr begrüßenswert in seinen ausführlichen und vielseitig anregenden Erörterungen ist Kapitel VI über den Bestattungsbrauch. Von Beobachtungen im Arbeitsgebiet ausgehend, erörtert Verf. Lage und Größe der Friedhöfe, Herrichtungen der Gräber, die Grabarten (Urnengräber, Knochenhäufchen und Knochenhäufchen mit Brandschutt, Urnengräber mit Knochenhäufchen, Brandschüttungsgräber, Brandgrabengräber bzw. Brandplattengräber) mit ihren Ausstattungen. Wenn Verf. auch vorrangig vom Gräberfeld Horath ausgeht, ist gerade hier eine grundsätzliche Begriffsklärung sehr positiv zu werten. Es kommt hinzu, daß die am Horather Material vorgenommenen Leichenbranduntersuchungen sehr interessante Aufschlüsse zur Frage der Häufigkeit und relativen Abfolge von Einfach-, Mehrfach- und Tierbestattungen (vornehmlich Schweine) ergeben haben, die an Leichenbränden weiterer großer Gräberfelder überprüft und ergänzt werden müßten. Die beigegebenen Grabfeldpläne (Abb. 1–2: Horath, Kr. Bernkastel; Abb. 3: Lebach, Kr. Saarlouis) sind dabei infolge ihrer ungleichwertigen Signaturen nicht gerade übersichtlich zu nennen, was auch für Taf. 30 gilt (Plan von Horath). Die Grabausstattungen ergeben in ihren vielfältigen Erscheinungen in Verbindung mit den zuweisbaren Leichenbränden gute Aufschlüsse über die Anzahl der mitgegebenen Tonware und Metallgegenstände bei Männer-, Frauen- und Kindergräbern. Generell sind – ohne hier auf einzelnes einzugehen – die Frauengräber vor Männer- und Kindergräbern am reichsten ausgestattet. Waffen und Geräte treten nicht eben häufig auf und sind in ihrer Zusammenstellung im Grab recht unterschiedlich (S. 174 ff.); eine Besonderheit bilden zwei Wagengräber von Hopstädten, tönerner Tierfiguren und Miniatur(Kinder)keramik (S. 176 ff.). Bei Erörterung der Herkunft der Flachbrandgrabstätte lehnt Verf. Einflüsse aus dem 'germanischen' Bereich ab; eine Ableitung aus einheimischer Wurzel oder direkt benachbarten Räumen wird für unwahrscheinlich gehalten. Hier sind gewisse Korrekturen angebracht (S. 179 ff.). Seit der Urnenfelderkultur gibt es sehr wohl kontinuierlich bis zur Spätlatènezeit hin Brandbestattungen, sogar z. T. als Flachgräber ausgebildet. Diese sind in der 'Laufelder Gruppe', die sich im übrigen entgegen Mahr zeitlich nur ganz bedingt mit der Älteren Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK I) deckt (Joachim a. a. O. 18 f.), nachweisbar. Sie treten auch in Ha D (HEK I) auf, und zwar nicht nur unter Hügeln (Joachim a. a. O. 49.51.78). Zu Beginn der Frühlatènezeit (Jüngere Hunsrück-Eifel-Kultur, 1. Stufe HEK II A = etwa LTA/B1) sind neben Scheiterhaufengräbern einfache Brandgräber ebenfalls zu belegen (Joachim a. a. O. 96 f. 117 f.). Sie finden sich dann auch vereinzelt in der 2. Stufe der Jüngerer

Hunsrück-Eifel-Kultur (HEK IIB = LTb2 – LTC-Frühphase: Joachim a. a. O. 126); in Braubach, Loreleykreis, sogar in einem Flachgräberfeld. Wenn also Mahr schreibt (S. 184), 'daß es in den älteren einheimischen Fundgruppen des Trierer Landes keine unmittelbaren Vorläufer oder Vorbilder unserer Flachbrandgräber gibt, die eine lokale Herausbildung der Grabsitte der Jüngeren Latènekultur annehmen ließen oder nahelegen würden' und daß eine Übertragung aus angrenzenden Landschaften nicht anzunehmen sei, da aus keiner von diesen älterlatènezeitliche Flachbrandgräber bekannt seien, so ist letzteres – wie gezeigt – nicht richtig. Man wird jedoch mit Verf. trotz der nun faßbaren Verbindungen zu älteren Gräbern an einer Übernahme der Flachbrandgrabsitte in einem entwickelteren Stadium der Stufe LTC 'von außen' festhalten müssen. Dieser deutliche Umschwung bedingt jedoch, wie kürzlich im Gebiet des Neuwieder Beckens gezeigt werden konnte, keinen Siedlungsbruch, da die Siedlungsplätze (etwa in der Wende von LTb2 zu LTC) weitgehend beibehalten werden, während sich praktisch Grabsitte und Bestattungsplatz verändern (K.-V. Decker, Die Jüngere Latènezeit im Neuwieder Becken [1968] 60 f.). Der Umorientierung im Bestattungswesen kommt unter diesem neuen Aspekt keine so gravierende Bedeutung zu wie sie Verf. allgemein herausstreicht, wengleich obige Ergebnisse noch einer Überprüfung im Trierer Raum bedürfen. Ebenso müßte genauer untersucht werden, ob Verf. recht hat den Ausgangsherd der Flachgrabsitte in der Gallia Narbonensis anzunehmen. Wie er in Anm. 768 S. 185 selbst andeutet, sollte man die Übernahme der neuen Grabsitte naheliegend doch zunächst aus dem Gebiet des nördlichen Oberrheins ins Feld führen. Überdies sei bezweifelt, ob sich in der Brechung der veränderten Grabsitte und ihrer Ausprägungen Vorgänge spiegeln, die indirekt mit den politischen Strukturveränderungen zusammenhängen, die durch die gallischen Kriege Caesars entstanden sind. Grabsitten brauchen keineswegs immer Vorgänge des 'tatsächlichen' Lebens zu reflektieren. Hier spielen Traditionen eine ebenso gravierende Rolle wie 'Moderscheinungen', besonders dann, wenn es zu keinem katastrophalen Kulturbruch infolge kriegerischer Ereignisse kommt, wie es ja im Arbeitsgebiet des Verf. bis zur Zeit der römischen Okkupation der Fall ist. Im folgenden Chronologiekapitel (VII) betont Mahr zu Anfang, daß 'die im folgenden vorzutragende Ansicht über die absolute Zeitstellung unserer Jüngeren Latènekultur . . . nicht unbedeutend von der bisher als verbindlich angesehenen Datierung des Spätlatène' abweicht, und daß diese 'nur für das Arbeitsgebiet einen Anspruch auf Gültigkeit erheben will' (S. 189). Er geht von der Voraussetzung aus, daß die Zeitdauer der Jüngeren Latènekultur nur durch Abschätzung der Belegungsdauer von Friedhöfen mit einiger Sicherheit zu erstellen sei, hier nur bei Horath, das beide stilistische Gräbergruppen vertritt und vermutlich aufgelassen wurde, als die Provinzialrömische Kultur einsetzte. Unter der Prämisse einer überwiegend agrarisch verbliebenen Wirtschaftsgrundlage im Hochwald seit der Spätlatènezeit schätzt Verf. durch bevölkerungsstatistische Berechnungen für das Jahr 1818 die wohl einer dörflichen Gemeinschaft angehörende Horather Siedlungsgruppe auf etwa 100 Personen. Ihre durchschnittliche Lebenserwartung wird mit 40 Jahren veranschlagt. Bei etwa konstanter Bevölkerungszahl unter Zugrundelegung der 100 Einwohner kommt Mahr mit 160 Horather Bestattungen auf eine Belegungsdauer des Friedhofs von etwas über 60 Jahren. Die Zeitdauer der gesamten Jüngeren Latènekultur beträgt demnach kaum über ein halbes Jahrhundert. Ihr Anfang wird – unter der Voraussetzung, daß sich beide Stilgruppen weitgehend decken – auf Grund von römischen Importen in das letzte Drittel des 1. Jahrh. v. Chr. (etwa Regierungsantritt des Augustus), ihr Ende in das erste Drittel des 1. Jahrh. n. Chr., d. h. in tiberisch-claudische Zeit, gesetzt. Das Übersichten und Aufgehen der Jüngeren Latènekultur in die Provinzialrömische Kultur wird in den einzelnen Gebieten (Berg- und Talland) verschieden angesehen. Die geringe Ausbildung des 'alten' Stils und schnelle Veränderung durch den 'neuen' im Trierer Raum glaubt Verf. damit zu erklären, daß beide 'Stil- und Kulturwellen . . . hintereinander von Süden [cis- und transalpines Gallien] nach Norden mit zeitlichem Gefälle mindestens bis zum Mittelrhein hin' verliefen und 'mit zunehmender Entfernung vom großen gemeinsamen Kraftreservoir im Süden wurde dabei die erste Welle von der zweiten, später einsetzenden allmählich eingeholt und zuletzt überspült' (S. 205). Verf. kommt abschließend auf Grund der obengenannten zeitlichen Ansätze zu der Auffassung, daß die untersuchte Jüngere Latènekultur nicht mit den bei Caesar genannten Treverern identisch sein könne, daß es sich vielmehr dabei um 'freie' Treverer als Träger der Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur gehandelt habe, was – wie bereits oben S. 548 gezeigt – zu Anfang der Arbeit nicht gesagt wurde. Diese chronologischen Erwägungen Mahrs können bei aller Berücksichtigung regionaler Besonderheiten und chronologischer Verschiebungen schon vom methodischen Ansatz her kaum akzeptiert werden. Zunächst verbergen sich hinter dem 'alten' und 'neuen' Stil – ganz grob gesprochen – Funde, die man einerseits der Stufe LTb2 bis LTC-Frühphase (z. B. Taf. 1,15–17; 12,16–18) oder insgesamt LTC und einer LTD 1-Frühphase (z. B. Taf. 1,1–12; 3–5; 11) zuordnen wird, andererseits den Stufen LTD 1–3 (z. B. Taf. 9,8–10; 10,6–14; 13–14; 16–24) bzw. der frühen Kaiserzeit. Wenn an einer langen Fortdauer der Hunsrück-Eifel-Kultur im Trierer Raum festzuhalten ist, so wird man hier, ohne dem Material Zwang anzutun, in Verbindung mit neueren Arbeiten den Beginn der Spätlatènezeit in die Wende des 2. zum 1. Jahrh. v. Chr. anzusetzen haben (vgl. H. Müller-Beck u. E. Ettliger, 43–44. Ber. RGK. 1962/63, 137 ff.; R. Christlein, Bayer. Vorgeschichtsbl. 29, 1964, 241; P. Glüsing, Offa 21/22, 1964/65, 7 ff.; H.-J. Engels, Die Hallstatt- und Latènekultur in der Pfalz [1967] 82; Decker a. a. O. 65 ff.). Bei Belassung des angegebenen Enddatums für die Jüngere Latènekultur (\pm 30 n. Chr.)

nach Mahr löst sich der oben aufgezeigte Widerspruch, ob die Hunsrück-Eifel-Kultur oder die Jüngere Latènekultur den Treverern zuzusprechen sei, zugunsten der letzteren plausibler auf. Daß überdies Gräber des 'alten' Stils (d. h. solche vornehmlich der 'Mittellatènezeit') gegenüber jüngeren ('neuer' Stil) keineswegs nur wenig ins Gewicht fallen, wie Verf. allgemein betont (S. 205), hat sich neuerdings u. a. deutlich im Neuwieder Becken gezeigt (Decker a. a. O. 58 ff.).

Dem Textteil schließen sich zunächst Listen über Eisenbarrenfunde, Basaltlava-Reibsteine, Urnengräber und Knochenhäufchen der Hunsrück-Eifel-Kultur sowie Scheiterhaufen-Hügelgräber an. Hierbei gehören Funde aus Brachtendorf, Kr. Cochem (S. 211) und Simmern, Unterwesterwaldkreis (S. 212) nicht der Älteren, sondern Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur an; Brandgräber aus Niederbreisig, Kr. Ahrweiler (S. 212) und Westerburg, Oberwesterwaldkreis (S. 213) nicht der Älteren bzw. Jüngeren Hunsrück-Eifel-Kultur an, sondern der 'Laufelder Gruppe'. Es folgen schließlich ein alphabetisches Verzeichnis der Fundorte mit Angabe der jeweiligen Kartennummern, ein nach Fundortnummern kreisweise geordnetes Register und ein alphabetisches Verzeichnis der Grabfunde auf den Tafeln. Hier wäre auf jeden Fall eine Aufzählung der abgebildeten Objekte innerhalb der Grabkomplexe zu fordern gewesen. Die kurzen Hinweise auf den Tafeln selbst sind zwar praktisch, reichen aber nicht aus, da durch die stark einseitige Ausrichtung der Arbeit auf Keramik, Bestattungswesen u. a. die abgebildeten Metallgegenstände nur versteckt genannt werden (so S. 40. 41. 44. 46. 168 ff.).

Damit ist abschließend festzustellen, daß das vom Verf. zwar sorgfältig aufgenommene archäologische Material der Spätlatènezeit im Trierer Raum leider durch die Themenausrichtung nicht zufriedenstellend nach allen Seiten ausgeschöpft worden ist. Die Typendurcharbeitung innerhalb der Grabkeramik und die ausführliche Behandlung des Grabbrauches kann zweifellos als guter Fortschritt angesehen werden. Der beschrittene methodische Weg der 'Stilanalyse' an Hand ausgewählter Sachgruppen hätte bei aller gebotenen Vorsicht jedoch nicht zu der vorgetragenen Fehldatierung und Fehlanalyse der Jüngeren Latènekultur des Trierer Landes führen dürfen, wenn Verf. die gültigen Chronologieschemata gebührend berücksichtigt hätte. So muß man insgesamt hoffen, daß das behandelte archäologische Material zu einer erweiterten Analyse erneut vorgelegt wird, am besten in Gestalt von Materialheften.

Marburg

H. - E. Joachim